

Du arbeitest als Radio- und Fernsehbeauftragte. Was ist deine Aufgabe?

Sibylle Hardegger: Ich arbeite mit der Fachredaktion Religion von SRF zusammen und verantworte für die römisch-katholische Kirche die Radiopredigten, das Wort zum Sonntag, die Radiogottesdienste und die Fernsehgottesdienste.

Eine wichtige Aufgabe ist die Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten, die sich ein Mitwirken im Wort zum Sonntag und in einer Radiopredigt vorstellen können und sich für ein Casting zur Verfügung stellen. In Frage kommen Seelsorgende aus allen deutschsprachigen Bistümern und in den deutschsprachigen Teilen von Fribourg und Wallis – auch wenn die Leute meistens nicht auf meinen Anruf gewartet haben ... Ich muss Überzeugungsarbeit leisten, damit ich genügend Kandidaten und Kandidatinnen finde.

Nach einer erfolgreichen Rekrutierung begleite ich die Leute vom dreistufigen Casting bis zum ersten Auftritt und bringe mich aktiv in den regelmässigen Aus- und Weiterbildungen ein.

Weiter suche ich Pfarreien, die sich für die Übertragung eines Radio- oder Fernsehgottesdienstes eignen. Dafür bin ich viel unterwegs, schaue mir Kirchen in der Deutschschweiz an und besuche auch mal «inkognito» einen Gottesdienst.

Welche Bedingungen müssen eine Pfarrei erfüllen, damit sie für eine Übertragung am Radio oder am Fernsehen in Frage kommt?

Sibylle Hardegger: Da gibt es zunächst ganz simple logistische Bedingungen: Die Kirche muss mit schweren Fahrzeugen erreichbar sein.

Für einen Fernsehgottesdienst fahren wir mit drei Lastwagen und dem Übertragungswagen an. Damit eignet sich nicht jedes Bergdorf für eine Fernsehübertragung, aber eventuell für einen Radiogottesdienst – da kommt bloss ein «kleiner» Übertragungswagen.



Mir ist wichtig, dass das Team vor Ort, die Seelsorgerinnen und Seelsorger, sich mit Freude auf das Projekt einlassen. In der Gestaltung lege ich Wert auf eine schöne, runde Liturgie mit einer stimmigen Dramaturgie. Hilfreich sind beispielsweise auch gute lokale Ressourcen in der Kirchenmusik, seien es Chöre oder Instrumentalisten.

Am Karfreitag wird der Gottesdienst aus Wangen an der Aare am Radio und im Fernsehen übertragen. Warum wurde Wangen ausgewählt?

Sibylle Hardegger: Da muss ich etwas ausholen. Für die reformierte Kirche ist Karfreitag der höchste Feiertag, weshalb bisher immer ein reformierter Fernsehgottesdienst übertragen wurde. Mir passte das, weil die Karfreitagsliturgie in der katholischen Tradition am Nachmittag um 15 Uhr gefeiert wird.

Das funktioniert allerdings am SRF nicht, weil unser Sendeplatz immer um 10 Uhr ist. Ich habe mir dann überlegt, dass es auch am Karfreitagmorgen einmal schön wäre, einen römisch-katholischen Gottesdienst zu übertragen – mit prägenden Elementen der Karfreitagsliturgie, aber in einer Form, die auch für Familien, Kinder und Jugendliche zugänglich ist. Das ist eine grosse Herausforderung mit wenig Spielraum für Experimente. Deshalb habe ich mir selber dazu zunächst viele Gedanken gemacht.

Schliesslich bekam ich von einem Bekannten den entscheidenden Tipp. «Schau dir mal den Pastoralraum Oberaargau an. Die machen viel im Bereich Familienpastoral und haben sorgfältig vorbereitete Liturgien.»

Ich kannte die Kirchen im Pastoralraum und den Pastoralraumleiter. Also suche ich den Kontakt mit Francesco Marra und Flavia Schürmann und bin mit meinem Anliegen sofort auf offene Ohren gestossen. Flavia Schürmann hat zusammen mit Lavinia Mazzolena eine eindrückliche Liturgie vorbereitet und dabei auch Jugendliche und Kinder involviert.

Wie bereitet man eine solche Produktion vor?

Sibylle Hardegger: Der Gottesdienst dauert 50 Minuten – daran lässt sich nicht rütteln. Wir haben immer ein enges Zeitbudget und einen straffen Ablaufplan. Da muss man auch verzichten können. Weil fast alle Fernsehgottesdienste gleichzeitig am Radio übertragen werden, ist es wichtig, dass akustisch immer etwas läuft – Fernsehen ohne Bild! Darum sind lange Meditationspausen ebenso ungeeignet wie Bilder, die für sich selber sprechen sollen.



Zwei Monate vor der Übertragung kommt die SRF-Crew vor Ort. Die Techniker vermessen den Ort, damit sie für die Übertragung genügend Kabel, Mikrofone und Licht dabei haben.

Beim Ortstermin müssen die Rollen geklärt, die Sprechplätze definiert, die Art der Musik festgelegt sein. Auf dieser Grundlage übersetzt die Regisseurin die Liturgie in ansprechende Fernsehbilder. Sie klärt, wie viele Kameras nötig sind und wo diese stehen.

In der Detailplanung erarbeiten wir das Drehbuch. Hier begleite ich die Seelsorgenden eng, denn jetzt muss jeder Schritt und jedes «Amen» vermerkt sein – und natürlich auch die Länge der Lieder, der Gebete und Lesungen. Zehn Tage vor der Sendung muss das Schlussdrehbuch vorliegen. Weil wir manchmal auch für RSI oder RTS senden, muss alles noch übersetzt werden.

An der Hauptprobe am Vortag der Live-Übertragung überprüfen wir die Zeiten und kürzen noch einmal, wenn das Zeitkorsett gesprengt wird. Das ist sehr oft der Fall ...

Was ist deine Aufgabe während der Sendung?

Sibylle Hardegger: Zusammen mit dem Produzenten von SRF mache ich eine Viertelstunde vor der Live-Schaltung ein sogenanntes Warm-up in der Kirche. Wir informieren die Gottesdienstbesuchenden über die letzten Details, motivieren sie, kräftig mitzusingen und nicht direkt in die Kamera zu schauen.

Dann muss ich mich beeilen, damit ich rechtzeitig um 10 Uhr an meinem Platz im Übertragungswagen sitze. Dort habe ich vor allem die Zeit im Blick. Wenn wir aus irgendeinem Grund plötzlich im Rückstand sind, informiere ich den Produzenten und die Regisseurin, die ebenfalls im Übertragungswagen sitzen.

In kürzester Zeit müssen wir dann über mögliche Kürzungen entscheiden. Wenn wir zum Beispiel beim Schlusslied eine Strophe streichen, muss der Entscheid an die Liturgin oder den Liturgen übermittelt werden – im laufenden Gottesdienst und in Zeichensprache!

Bei mir pocht das Herz 50 Minuten lang heftig und das Adrenalin pulsiert im ganzen Körper.

Sind Fernsehgottesdienste überhaupt noch zeitgemäss?

Sibylle Hardegger: Unbedingt! Fernsehgottesdienste sind ein Fenster zur Welt. Wir erreichen damit durchschnittlich 130'000 Zuschauende und Zuhörende, also fast die Einwohnerschaft der Stadt Bern. Man muss sich vorstellen: Alle diese Leute feiern mit uns mit. Das ist grossartig. Da müsste eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger doch einige Sonntage predigen.

Ich bin dankbar für jeden Gottesdienst, den wir senden dürfen. Ein Gottesdienst ist nicht nur ein Fenster hinaus in die Welt, sondern auch hinein in eine konkrete Pfarrei, in einen konkreten Pastoralraum. Damit zeigen wir die Vielfalt unserer Kirche.

Interview: Thomas Gehrig